

eilte mich so schnell, eben so schnell kann es mich wieder verlassen. Die Liebe der Männer soll flatternd seyn wie die Flügel des Schmetterlings, die Blüthenzeit des Mädchens ist so kurz, wenige Tage nur blickt die Rose prangend unter ihrer grünen Blätterkrone hervor, und wie lange hängt sie verwelkt, bis der Sturm sie ganz entblättert. Männerliebe soll sich nur nach der Blühenden neigen, der Welkenden aber gleichgiltig zur Seite stehen.

Woher diese Erfahrungen, Beatrice? fragte Giacomo verweisend.

Woher? Ach, wüßte ich — könnte ich Rechenschaft geben, woher mir seit kurzem so mancherlei Gedanken und Gefühle gekommen sind. Weiß ich doch nicht einmal, wie die Liebe in meine unbesangene Brust schlich. Der Gedanke an Liebe, jede Reizung war mir zuwider, seit ich der stolzen Venetianerin bei ihren mancherlei Abenteuern dienen mußte. Ach, nie hätte ich damals geglaubt, einen Mann lieben, so hingebend lieben zu können. Aber soll ich nicht sagen — fuhr sie jetzt erbebend fort — soll ich nicht für mein Schicksal bangen?! Denke ich an die unglückliche Constanze Veralta, so erfalt mich eine unnennbare Angst. Drei Tage harret sie nun schon und Ihr kommt nicht, ihr thränenvolles Auge wendet sie nach der Etsch, jeder Ruderschlag bringt ihr die Hoffnung, jede vorbeisegelnde Gondel nimmt sie ihr wieder. Lebhaft kann ich mir sie denken, wie dann ihr Stolz erwacht, sie Herrin ihrer Leidenschaft werden will, und es doch nicht vermag. Sie dauert mich, es muß ein trostloser Zustand seyn, sich so verlassen zu sehen.

Es freute Dich wohl, wenn ich hinginge, ihre Thränen zu trocken? unterbrach sie Giacomo mit feurigen Klüssen.

Ob mich das freute, fragt Ihr mich? Ja, Giacomo, geht hin, geht noch diesen Abend hin, und könnt Ihr ihre Thränen trocken, so thut es, ich will mich darüber freuen, nur kehrt zu mir zurück.

Sonderbares Mädchen! — sagte Giacomo — Wie soll ich das deuten?

Daß die Schlange Eva, und sie wieder den ersten Mann zur Thorheit verlockte! rief Antonio, der seinen Zorn nicht länger zurückhalten vermochte.

Die Liebenden sudren erschrocken aus einander und Giacomo sagte unwillig: Ich liebe nicht diese Art mich zu begräßen, selbst nicht von Euch, Antonio! — Beatrice aber sank mit dem Ausrufe: Mein Vater, ich bin so glücklich, so unaussprechlich glücklich! an des alten Mannes Brust.

Glücklich wahnst Du Dich, Elende — Unglückliche! — sagte Antonio entrüstet und stieß sie mit Hestigkeit zurück. — Kennst mich Vater? Stehst Du eine reine makellose Jungfrau vor mir, oder eine Schuldige?

Eine Glückliche stehe ich vor Euch, Antonio, durch Liebe glücklich!

Der Alte wandte ihr verächtlich den Rücken. — Ich bitte Euch, Herr! — bat er Giacomo — entweder diese Dirne zu entlassen, oder mit mir in Euer Cabinet zu kommen, damit ich Euch die Befehle Eures edlen Vaters mittheilen kann.

Herr! — unterbrach ihn Beatrice, ihn bei der Hand festhaltend, und ihr Blick ruhte so sonderbar mitleidig auf dem alten Manne, daß er sein Auge wegwenden mußte — Euch hat die Liebe wohl nie beglückt, sonst könntet Ihr unmöglich so hart gegen mich seyn.

Die Erinnerung wurde bei diesen Worten in Antonio wach, ein Seufzer drang unwillkürlich hervor. — Sie hat mich nie beglückt, Unglückliche! — sagte er bewegt — auch Dir reichte sie nur einen goldnen Becher mit Gift gefüllt.

Mit Gift? Heiliger Gott! — rief sie aus und eine Purpurrothe umzog ihre Wangen; Antonio war dieß nicht entgangen.

Kommt, Herr! — sprach er, seine Hand aus Beatricens Hand reißend, die sie noch immer fest hielt — die Befehle des Fürsten von Padua sind dringend.

Giacomo, einen Blick voll Liebe auf das Mädchen werfend, folgte Antonio in das Cabinet.

Als Beatrice allein war, trat sie vor ihr Bild und betrachtete es aufmerksam. Gleiche ich diesem Bilde — sagte sie still für sich — o, so wünsche ich nur, daß ich ihm ewig gleichen möge, daß ewig dieß Auge so freundlich, ewig der Mund so lächelnd bleibe. Aber — ich fühlte mich noch vor wenig Augenblicken so glücklich und jetzt — da schwimmen ja die Thränen schon im Auge, und der Mund möchte klagen statt zu jauchzen. Aber Muth, nur Muth, Du hast Dich ja aus dem Elende emporgewunden, Du bist ja die Seine, darfst für ihn leben, handeln und wenn es seyn muß, auch sterben! — Sie nahm die Laute, warf noch einen flüchtigen Blick auf ihr Bild und verließ das Zimmer, setzte sich dann auf einen Balkon, der über die Etsch herausragte und überließ sich ihren Träumen.

(Die Fortsetzung folgt.)